

Ein Basaltstein für jedes Opfer

Von Birgit Emnet

ERINNERUNGSKULTUR Baustellenbesichtigung auf der Stätte für „Namentliches Gedenken“ am Michelsberg



Rohbauarbeiten kurz vor dem Abschluss: Die Gedenkstätte am Michelsberg nimmt Form an. Foto: RMB/Kubenska

Verschalungsbretter an der Hangseite zum Parkhaus Coulinstraße hin, Bauarbeiter gießen gerade mit Kran-Unterstützung eine Mauer. Eine Fußgängerin kommt die Treppe vom Schulberg herunter, offensichtlich nicht begeistert: „Noch höher!“, ruft sie. „Nach oben ist noch Platz!“ In der Tat ragen zwei gewaltige Stahlbetonwände vor dem Hang aus dem Boden, rechtwinkelig gesetzt und sieben Meter hoch. Auch Stadtverordnetenvorsteher Wolfgang Nickel meint, allerdings eher anerkennend, es sei „doch ein großes Gebäude“, die hier entstehende Gedenkstätte „Namentliches Gedenken“ am Michelsberg für die 1507 jüdischen Wiesbadener, die dem Naziterror zum Opfer fielen. Aber eben doch erst ein Rohbau.

Etappenziel erreicht

Die Baustellenbegehung auf der „vom Inhalt her wohl wesentlichsten Baustelle in der Stadt“ (Nickel) markiert „ein Etappenziel“, wie Dietrich Schwarz von der mit der Durchführung beauftragten Stadtentwicklungsgesellschaft (SEG) sagt. Die umlaufenden Wände aus Stahlbeton seien gegossen, die Rohbauphase in dieser Woche somit abgeschlossen, der Kran werde abgebaut. Was nun folgt, ist die Gestaltung der Gedenkstätte bis hin zum Michelsberg und die Verkleidung der Wände mit Natursteinen. Ist auf dem Boden bis über die Fahrbahn hinweg der authentische Grundriss durch Natursteine aus China vermerkt, so deutet sich das Raumvolumen der 1869 gebauten und in der Pogromnacht 1938 zerstörten Synagoge durch die seitlichen Wandscheiben und das am südöstlichen Ende am Michelsberg gesetzte stelenartige Gegenstück an. Nachempfunden wird trotz der zunächst beeindruckenden

Dimensionen indes nur etwas mehr als der frühere Sockelbereich. Die Wiesbadener Synagoge des Architekten Philipp Hoffmann ragte einst 35 Meter hoch und somit auf die Firsthöhe des bestehenden ersten Schulberg-Gebäudes. Damals allerdings, so Dietrich Schwarz, gab es die Coulinstraße noch nicht.

Wie die Wand verklankert werden soll, nämlich mit Natursteinen aus Armenien und einem 1,20 Meter hohen Namensband mit sämtlichen bekannten jüdischen Nazi-Opfern, beschreiben die Berliner Architekten Barbara Willecke und Markus Loh. Jedes Opfer erhält eine eigene Platte aus Basaltlava mit Namen, Lebensdaten und Sterbeort. Die Buchstaben werden erhaben sein, um sie auch haptisch „begreifen“ zu können. Nachts wird das Band beleuchtet. Es wird auch leere Steine geben. Einerseits, um nachträglich recherchierte Namen einfügen zu können, andererseits stehen sie für die Unvollständigkeit der Opferlisten.

Beim westlichen Wandabschnitt ist derzeit erst die Fuge zu erkennen, in die eine Glasscheibe eingelassen wird, die den rekonstruierten Innenraum der Synagoge zeigt. Virtuelles Gedenken auch gegenüber am Michelsberg, wo eine Informationstafel mit integriertem Touchscreen-Monitor angebracht wird, die Auskunft über das Denkmal und die ehemalige Synagoge gibt.

Jetzt beginnen die Tiefbauarbeiten, die in sechs bis sieben Wochen ihren Abschluss finden sollen, bis Ende des Jahres hofft man weitgehend fertig zu sein mit den Arbeiten an der Gedenkstätte. Fest steht jedenfalls das offizielle Eröffnungsdatum: 27. Januar 2011.

LEXIKON

Am Michelsberg wird in diesen Monaten gemäß Beschluss der Stadtverordnetenversammlung die Gedenkstätte „Namentliches Gedenken“ nach den Plänen des 1. Preises eines Architekturwettbewerbes errichtet. Man will damit „eine zeitgemäße Form für kollektive Erinnerung“ an die vom NS-Regime ermordeten jüdischen Bürger aus Wiesbaden finden. Die Gedenkstätte wird an authentischem Ort errichtet, nämlich am Standort der ehemaligen Synagoge, deren Grundriss und Volumen erkennbar sein sollen. Damit erhält der Michelsberg eine neue städtebauliche Gestaltung.